

zurück

Zwei Anhänger voll gesammelt und verbrannt

Weg mit dem Jakobskreuzkraut: Ein gutes Dutzend Michelbacher folgt dem Aufruf des Ortschaftsrats

Von Christiane Vugrin

Gaggenau – Es war ein friedlicher „Kreuzzug“, zu dem sich frohgemut 14 Michelbacher am Samstagvormittag aufmachten. Befreit werden sollten die Wiesen und Felder von einem sich stark vermehrenden Übeltäter: dem Jakobskreuzkraut. Wird die schön anzusehende gelbe Pflanze zu Heu verarbeitet, kann sie nämlich Tieren gefährlich werden.

„Getrocknet erkennen die Tiere das Jakobskreuzkraut nicht mehr als Giftpflanze und fressen sie“, erklärt Siegfried Götz. Das Gift reichert sich in der Leber an und könne dort nicht abgebaut werden. „Die Tiere erkranken und verenden“, zeigt der Fachmann schlimmste Folgen auf. Und das gelte es zu verhindern.

Deshalb wurde bei der Aktion, zu welcher der Ortschaftsratsrat eingeladen hatte, auf Grünflächen rund um Michelbach der Giftpflanze mit den Händen und der Grabgabel zu Leibe gerückt. Vogelberg zum Beispiel, der Sportplatz, die Ebene – alle in Frage kommenden Plätze wurden von Mitgliedern des Ortschaftsrats und



Bücken und rupfen, mit den Händen oder mit der Grabgabel. Das giftige Jakobskreuzkraut ist den Michelbachern ein Dorn im Auge.

Foto: Vugrin

engagierten Michelbacher Bürgern abgegangen. Mit Erfolg – zwei Anhänger sind voll mit blühendem Jakobskreuzkraut gepackt.

„Zahlreiche Grundstücke sind eingezäunt, da konnten wir leider nichts entfernen, obwohl wir viele Pflanzen gese-

hen haben“, berichtet Ortsvorsteher Franz Kowaschik. Dabei handle es sich meist um Gärten, die von den Eigentümern vernachlässigt werden. „Das größte Problem ist, dass nicht mehr oft gemäht wird“, ergänzt Siegfried Götz. Denn wird das Jakobskreuzkraut vor dem

Blühen gemäht, könne es sich auch nicht mehr vermehren. Und die Vermehrung ist nicht zu unterschätzen. „Eine Blüte kann bis zu 150 000 Samen bilden“, informiert der Michelbacher.

Eine Pferdehalterin ist bei der Aktion mit von der Partie.

Ihre Motivation liegt auf der Hand: Gerade Pferde gelten als besonders anfällig. Warum opfert man einen Samstagvormittag für das Entfernen von Jakobskreuzkraut? „Durch die Beweidung wird unser Tal freigehalten, das sind wir den Tieren schuldig“, weiß Siegfried Götz sogleich eine Antwort. „Aus Freude pur an der heimatischen Flur“, erklärt Reinhard Bittmann seinen Einsatz. „Um die Pflanze richtig kennenzulernen“, meint Manfred Vogt.

Viele Leute wüssten überhaupt nicht, wie das giftige Jakobskreuzkraut aussieht, „in manchen Gaststätten steht es sogar als Dekoration in der Vase“, meint Franz Kowaschik. „Ich hab' vor Verzweiflung erstmals alles Gelbe aus dem Garten gerissen“, lacht Karl-Heinz Rosenberger, der augenzwinkernd damit läugelt, einen großen Strauß seiner Frau mit nach Hause zu bringen.

Doch daraus wird nichts, denn die zahlreichen entfernten Pflanzen landen auf dem Garten-Abfallplatz. Und weil direkt nebenan Pferde auf der Weide stehen und um auf Nummer sicher zu gehen, wird die Ausbeute nicht nur abgelegt, sondern verbrannt.